

können, daß ihm das sehr wohl gelang. Und dafür will ich ihm ganz persönlich Dank sagen.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

WILLEMS BONIFAC A., *Erlösung in Kirche und Welt*. (Quaestiones Disputatae, Bd. 35.) (118.) Verlag Herder, Freiburg 1968. Brosch. DM 12.80.

Wie die gesamte Theologie, so ist vor allem auch die Soteriologie in den Engpaß einer weithin unverständlich gewordenen Schultheologie geraten und wird einen Ausweg nur finden, wenn sie das sich heute anders ausdrückende Erlösungsbedürfnis des modernen Menschen zu vernehmen lernt. Er sucht seine Stütze nicht mehr vorschnell bei Gott und seinen Heiligen, sondern ist gewillt, sich selbst um das zu kümmern, was Gott selbst ihm in die Hand gegeben hatte. „Auf der Horizontalen des menschlichen Lebens auf Erden lassen sich keine Reservate angeben, die sich Gott grundsätzlich vorbehalten hätte“ (16).

Das Erlösungsbedürfnis drückt sich aber aus in der in dieser Horizontalen wirksamen zwiespältigen menschlichen Freiheit, die als solche in der Horizontalen die Vertikale der Transzendenz zur Geltung bringt. „Der Mensch hat (auf Grund seiner Freiheit, Anm.) nicht ein Bedürfnis nach einem transzendenten Gott, er ist — seinem Wesen nach — dieses Bedürfnis nach Gott“ (19), der „der andere in mir“ ist. Im „Auf-sich-zukommen-Lassen des anderen“ Menschen als anderen, letztlich als einer geglaubten Manifestation des „Anderen“, der Gott ist, ereignet sich Erlösung. „Die Erlösung ist also: die Andersheit des anderen achten und bejahen. Das schafft Gemeinschaft, kirchlich ausgedrückt: Heil“ (21), eben weil Gott sich im anderen Menschen offenbart und mitteilt als der tragende Grund meiner selbst. Auf einzigartige Weise hat Gott dies getan in Jesus Christus. Darum vollzieht sich für alle anderen die Erlösung als die „Durchbrechung unserer Isolierung“ (23) nur in der gläubigen Begegnung mit ihm. Weil sich Erlösung nur ereignen kann, wenn der frei auf mich zukommende andere wirklich der andere ist und bleibt, verfehlt eine rein existentielle Interpretation des Jesusgeschehens die Realität der Erlösung und wird zu einem subtilen Versuch von Selbsterlösung (24). Was die traditionelle Theologie „objektive“ und „subjektive“ Erlösung genannt hat, meint genau diese unverfügbare Vorgegebenheit der Selbsthingabe der einen Person Jesu Christi als Heilsangebot einerseits und die freie Bejahung dieses Angebots andererseits (29 f).

Diese grundsätzlichen Gedanken entfaltet B. A. Willems im 1. Kapitel seiner Schrift. Die folgenden Kapitel sollen gleichsam die theologische Beweisführung für diese Grundthese erbringen. Das 2. Kapitel reflektiert

„Bilder aus der Geschichte“, die ntl. Botschaft, die Vergöttlichungstheorie des Irenäus, die Gerechtigkeitsthese des Anselm v. Canterbury. Immer geht es dabei um die Kardinalfrage: „Wie erreicht das Heilswerk Christi das Leben des einzelnen Gläubigen?“ (37). Die Antwort der Schrift: Durch Glauben und Sakramente. Irenäus verdeutlicht sie in antignostischer Richtung, wobei es ihm gelingt, vor allem die Gemeinschaftsdimension von Sünde und Erlösung zu betonen. Anselm wird in seiner Schau ebenfalls deutlich von den Zeitumständen geprägt, die aber eine völlig andere Gedankenwelt als bei Irenäus eröffnen: die des Rechtsdenkens. Es gelingt dem Verf., in kurzen Strichen überzeugend deutlich zu machen, daß die jeweiligen Verdeutlichungsversuche nicht weniger, aber auch nicht mehr sind als Bilder, die die Wirklichkeit der Erlösung in einen je anderen Denkhorizont begreifen helfen sollen.

Im 3. Kapitel versucht Verf. nun heutigem Verstehenshorizont gerecht zu werden und beschreibt die Erlösung in ekklesialen Kategorien, entsprechend seiner Eingangsthese (1. Kap.). Um die „Kirchengemeinschaft als Erlösung“ deutlich zu machen, setzt Verf. an bei der Eucharistischen Gegenwart und betont, daß Christus in seiner Gabe und seinem Wort real gegenwärtig ist, daß der Sinn der realen Gegenwart Christi in seinen eucharistischen Gaben erst erreicht wird, wenn die an der Mahlzeit Teilnehmenden auch untereinander den einen Leib Christi bilden, zu wahrer Gemeinschaft bereit sind. „In einer Zeit, in der die Probleme der Gesellschaft immer größeren Umfang annehmen und zugleich stärker in den Verantwortungsbereich eines jeden einzelnen gehören, kann dieser Gedankengang eine Inspirationsquelle für einen umfassenden Einsatz für ‚den anderen‘ bilden. Sich erlösen zu lassen bedeutet, die anderen ernst zu nehmen, ihre irdischen Nöte sachkundig zu mildern, ihren Bestrebungen, Wünschen und Freuden Raum zu geben. ‚Heil‘ und Erlösung kommen nur insoweit zustande, als die Christen auf sehr konkrete Weise Ernst mit dem Verzicht auf sich selber machen. Die Eucharistie kann für sie ein Mittelpunkt sein, um den herum sich die Dienstbarkeit in immer weiteren Wellenkreisen ausbreiten wird“ (63).

Um diese Sätze des Verf. nicht als eine immanentistische Einebnung der Erlösungswirklichkeit in bloße Mitmenschlichkeit mißzuverstehen, sei ausdrücklich gesagt, daß Verf. sehr deutlich den transzendenten Ursprung und Mittelpunkt des gesamten Geschehens aufzeigt: in der Vorgegebenheit des gemeinschaftsstiftenden Heilsangebotes Gottes in Jesus Christus, womit auch die Ermöglichung der gemeinschaftsgebundenen Heilsantwort von dort her (d. h. als Gnade) mitgesagt ist. Konsequenterweise beschreibt Verf. die Kirchenwirklichkeit als Geschehen,

„in dem wir selbst mittätig sind“ (65), als einander dienende Glieder des einen Leibes Christi, wie auch das Vat. II diesen Akzent der erlösenden Gemeinschaft gesetzt hat. (72–82) Die Konsequenzen dieser Sicht für das Verhältnis von Amtspriestertum und allgemeinem Priestertum, von Lehramt und allgemeinem Glaubenssinn (oder deutlicher: öffentlicher Meinung in der Kirche), kurz für die „Autorität in der Kirchengemeinschaft“ (88 ff) werden angedeutet; die (im Rahmen einer QD nicht anders als eben skizzenhaft) vorgelegte Richtung einer Antwort scheint Rez. von einem großen Verantwortungsbewußtsein ebenso getragen wie für eine in der Tradition verankerte Reform der kirchlichen Praxis geeignet.

Das 4. und letzte Kapitel greift die Frage der Beziehung von Kirche und Welt auf. Wenn es überschrieben ist „weltliche Erlösung“, so bestätigt eine sorgfältige Lektüre wiederum, daß Verf. nicht der Versuchung erliegt, Erlösung in Mitmenschlichkeit, kirchliche Gemeinschaft in anonymem Christentum oder der menschlichen Gesellschaft überhaupt einfach aufgehen zu lassen. Vielmehr betont er den sakramentalen Charakter der kirchlichen Gemeinschaft innerhalb der gesamt menschlichen Gemeinschaft. Erlösung verwirklicht sich überall, wo Möglichkeiten zur Gemeinschaft realisiert werden, so z. B. in der allgemein-menschlichen Gegebenheit der Ehe (104 f), aber auch in den umfassenderen Gemeinschaftsbildungen, letztlich auf gesamt menschlicher Ebene (106 f). Aber gegenwärtig wird Heil und Erlösung in all diesen Dimensionen durch die Kirche, indem sie die innerweltlichen „undurchsichtigen“ Tatsächlichkeiten in ihrer tiefsten Dimension transparent zu machen vermag für ihren von Christus und der Kirche her ermöglichten transzendenten erlösenden Sinngehalt. Die ein bißchen ausfällig wirkenden kritischen Äußerungen des Verfassers zur Thematik: „extra ecclesiam nulla salus“ wären bei aller historischen Redlichkeit überflüssig bzw. vom „Leib-Christi“-Gedanken her nicht nötig. Von daher wäre die Problematik auch für eine positivere Deutung offen, gerade z. B. von Augustinus her, von seiner These von der „ecclesia mater“ her, von seiner These vom Heiligen Geist als der Seele der Kirche her (vgl. M. Seybold, Sozialtheologische Aspekte der Sünde bei Augustinus. Regensburg 1963, 209–221, bes. 221).

Das Büchlein ist eine Quaestio Disputata. Darum braucht Verf. nicht alle Aspekte der Frage zu berühren. Gefragt ist die Mitmenschlichkeit in ihrer erlösenden Funktion. Durch die Rückeinbindung der Zwischenmenschlichkeit in personale und objektive Vorgegebenheiten (eben Person und Werk Jesu Christi) wird eine Reduktion der Erlösung auf menschliche immanente (und sei es auch gemeinschaftliche!) Selbsterlösung

m. E. in genügendem Umfang ebenso ausgeschlossen wie eine totale Entinstitutionalisierung der kirchlichen Gemeinschaft. Es wird trotzdem diese Quaestio Disputata ihre Bewährungsprobe noch zu bestehen haben innerhalb der umfassenderen Thematik der Frage nach der Übersetzungsmöglichkeit aller theologischen Daten in personale Kategorien. Das eine oder andere daran wird dabei nicht unwidersprochen bleiben. Im ganzen aber vermeidet Verf. umsichtig, die personalistische Darstellung als absolut exklusiv hinzustellen, und so bedeutet seine Akzentsetzung sicher eine notwendige Bereicherung und Vertiefung für Theologie und Verkündigung und vor allem für das christliche Leben.

Eichstätt

Michael Seybold

SCHEFFCZYK L./DETTLOFF W./HEINZ-MANN R. (Hg.), *Wahrheit und Verkündigung*. Michael Schmaus zum 70. Geburtstag. 2 Bde. (XLIV u. 1960.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1967. Leinen DM 180.—.

Eine Festschrift hat nur dann einen Sinn, wenn sie ein Zeugnis von der Strahlkraft einer Persönlichkeit ist. Dies kann ohne Einschränkung sowohl von M. Schmaus als auch von der ihm gewidmeten Festgabe gesagt werden. Das Werk ist ein Spiegelbild der Synthese zwischen historischer Forschung und zeitnaher Applikation, der Einheit von Begriffs- und Existenztheologie, wie sie aus dem Gesamtwerk des Jubilars überzeugend hervortritt: Theologie als Vermittlung der Wahrheit für das gegenwärtige Kerygma der Kirche. Über 80 Mitarbeiter aus allen theologischen Disziplinen bürgen für ein echtes Symposium von Vertretern der katholischen, evangelischen und orthodoxen Theologie, dazu kommen auch noch Autoren aus anderen Fakultäten, die zusammen ein weitgefächertes Zeugnis für die Einheit von „Wahrheit und Verkündigung“ ablegen.

Nach einer vollständigen Bibliographie der fruchtbaren theologischen Arbeit von M. Schmaus folgen über zwei umfangreiche Bände verteilt die fünf Hauptgruppen der Artikel: philosophische, biblische, fundamentaltheologische, historische und systematische. Für die Philosophie gilt die Bedeutung, die H. Kuhn für die Formel „philosophia perennis“ im ersten Beitrag eruiert: Umgang mit der objektiven Wahrheit im Sinn der klassischen Tradition. Die Wahrheitsfrage zieht sich — dem Gesamttitel entsprechend — durch alle philosophischen Beiträge bis zu den Reflexionen über die moderne Technik. In der zweiten Hauptgruppe, die biblische Themen aufnimmt, wäre eine stärkere Vertretung dieser Disziplin wünschenswert gewesen, weil nur vier Beiträge die Bedeutung der bibeltheologischen Arbeit des Jubilars mindestens extensiv nicht genügend bezeugen können. Die Untersuchung von H. Schürmann trifft direkt das Anliegen der Fest-